

# Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe.

Mittwoch, den 28. Juni 1882.

Nr. 296.

## Abonnements-Einladung.

Unsere geehrten Leser, namentlich die auswärtigen, bitten wir, das Abonnement auf unsere Zeitung recht bald erneuern zu wollen, damit ihnen dieselbe ohne Unterbrechung zugeht und wir sogleich die Stärke der Auflage feststellen können. Die reichhaltige Fülle des Materials, welches wir aus den politischen Tagesereignissen, aus den gewöhnlich so interessanten Kammerberichten, aus den lokalen und provinziellen Begebenheiten darbieten, die Schnelligkeit unserer Nachrichten ist so bekannt, daß wir es uns versagen können, zur Empfehlung unserer Zeitung irgend etwas zuzufügen. Wir werden auch fernerhin für ein spannendes und interessantes Feuilleton sorgen.

Der Preis der zweimal täglich erscheinenden Stettiner Zeitung beträgt außerhalb auf allen Postanstalten vierteljährlich nur zwei Mark, in Stettin in der Expedition monatlich 50 Pfennige, mit Bringerlohn 70 Pfg. Die Redaktion.

## Der Erwerb und Verlust der Reichs- und Staatsangehörigkeit in Preußen im Jahre 1881.

In Folge der Bestimmungen des Bundesgesetzes vom 1. Juni 1870, welches durch spätere Verträge mit Hessen, Baden, Württemberg und Bayern auf Süddeutschland ausgedehnt und auch in Elsaß-Lothringen eingeführt wurde, trat an Stelle der früher in mannigfachen Beziehungen von einander abweichenden, selbst in den einzelnen Staaten nicht immer gleichen Indigenats-Gesetzgebungen der verschiedenen Bundesstaaten ein einheitliches Recht. Es wurde hierdurch die Grundlage für gleichmäßige statistische Erhebungen im ganzen deutschen Reich geschaffen, wie solche demnach von der zur weiteren Ausbildung der Statistik des Zollvereins in den Jahren 1870—71 versammelt gewesenen Kommission auch beantragt und vom Bundesrathe genehmigt wurden.

Von den nach vorbezeichnetem Gesetze maßgebenden Erwerbs- und Entlassungsgründen wurden jedoch bei diesen Erhebungen nur die Fälle urkundlicher Aufnahme von Angehörigen anderer Bundesstaaten oder urkundlicher Naturalisation von Ausländern, bezw. urkundlicher Entlassung auf Antrag berücksichtigt. Die hiernach gewonnenen Uebersichten der Veränderungen, welche in der rechtlichen Bevölkerung des Reiches und der einzelnen Staaten vor sich gehen, geben daher nur ein unvollständiges Bild und konnten für die Erforschung der durch Wanderungen verursachten Veränderungen der faktischen Bevölkerung des Reiches noch weniger benutzt werden.

Von den Bundesstaaten, insbesondere auch von Preußen, deshalb der Versuch gemacht worden, in den vorbezeichneten Erhebungen auch diejenigen Fälle nachzuweisen, in welchen über den Wechsel der Staatsangehörigkeit eine Urkunde nicht verlangt wird. Es betrifft dies hauptsächlich diejenigen Personen — seien es Angehörige anderer Bundesstaaten oder Reichsausländer —, welche durch Legitimation, Verheirathung, Anstellung im Staatsdienste, bezw. Ausspruch der Behörde, oder ohne eine Entlassungsurkunde nachzuweisen, thatsächlich die preussische Staatsangehörigkeit erworben oder verloren haben.

Zwar werden die Personen, welche, ohne eine Entlassungsurkunde nachzuweisen, einen Wechsel ihrer Staatsangehörigkeit herbeiführen, hierbei nur theilweise ermittelt; dennoch ist die Zahl der so Ermittelten sehr beträchtlich, da in Preußen im Jahre

1879 1880 1881  
nachweislich die Staatsangehörigkeit verloren haben 21,929 49,213 99,002  
von denen a. eine urkundliche Entlassung nachsuchten . . . . 6,690 15,691 28,405

	1879	1880	1881
b. ohne Entlassungsurkunde auswanderten . . . .	13,104	31,108	68,200
c. der Staats-Angehörigkeit verlustig gingen durch Legitimation, Verheirathung, Ausspruch der Behörde	2,135	2,414	2,397.

Soweit sich der Verlust, den der Stand der Bevölkerung in Folge von Mehrauswanderungen erlitt, nach den Erhebungen über den Erwerb und Verlust der Reichs- und Staatsangehörigkeit feststellen läßt, übersteigt die hierfür im Jahre 1881 nachgewiesene Zahl von 99,002 Personen bei Weitem diejenige der früheren Jahre, von denen bisher die höchste Ziffer im Jahre 1872 mit 64,905 Personen ermittelt wurde; denn innerhalb des verfloßenen Dreijahrs wurde in Preußen die Reichs- und Staatsangehörigkeit

im Jahre	erworben	verloren
1872 von	2,713 Pers.	von 64,905 Pers.
1873 -	4,668 -	- 48,580 -
1874 -	7,858 -	- 27,560 -
1875 -	13,648 -	- 23,551 -
1876 -	6,070 -	- 20,764 -
1877 -	4,513 -	- 18,472 -
1878 -	4,195 -	- 22,483 -
1879 -	5,437 -	- 21,929 -
1880 -	5,948 -	- 49,213 -
1881 -	6,441 -	- 99,002 -

Bezüglich der ohne Entlassungsurkunden ausgewanderten Militärpersonen, gegen die ein gerichtliches Verfahren stattgefunden hat, muß jedoch hervorgehoben werden, daß nur die Minderheit derselben aus solchen Personen besteht, die sich bereits im militärpflichtigen Alter befanden, vor Ableistung ihrer Militär-Dienstzeit aber das Land verließen, ohne sich den Militärbehörden zu stellen. Die Mehrzahl derselben besteht vielmehr aus Reservisten und Landwehrlenten, die ohne Erlaubnis ausgewandert sind, nachdem sie ihre Dienstpflicht im stehenden Heere erfüllt haben, ferner aus Personen, deren Aufenthalt nicht ermittelt werden konnte, aus Kindern, die in früher Jugend oder vor Erreichung des militärpflichtigen Alters mit ihren Eltern ausgewandert und in den Stammrollen nicht gelistet sind, oder aus längst gestorbenen Kindern, deren Lösung in den Stammrollen gleichfalls nicht erfolgt ist, sowie endlich aus unehelich Geborenen, die dem Namen nach nicht zu ermitteln waren.

Wie oben schon hervorgehoben, geben die über den Erwerb und Verlust der Staatsangehörigkeit in Preußen ermittelten Daten von den Veränderungen im Stande der rechtlichen und faktischen Bevölkerung nur ein unvollständiges Bild. Es bekräftigen dies die anderweitigen Erhebungen, die im verfloßenen Jahre über die in den deutschen Häfen Bremen, Hamburg und Stettin, sowie ferner in Antwerpen stattgehabten überseeischen Auswanderungen vorgenommen wurden. Nach denselben wurden eingeschifft im Jahre 1881: Personen, welche kamen

	Bremen	Hamburg	Stettin	Antwerpen	zus.
aus der Provinz Ostpreußen	769	1,213	64	216	2,262
Westpreußen	13,020	9,851	174	1,027	24,072
Brandenburg mit Berlin	3,072	6,149	60	529	9,810
Pommern	11,772	12,265	990	1,079	26,106
Posen	9,703	11,531	81	1,279	22,594
Schlesien	2,076	3,429	52	331	5,908
Sachsen	1,875	1,521	8	133	3,537
Schleswig-Holstein	543	11,618	—	108	12,269
Hannover	11,494	2,415	—	355	14,264
Westfalen	5,309	512	—	1,583	7,404

	1879	1880	1881
Personen	5,872	1,720	—
Hessen-Nassau	—	—	818
Rheinland	2,108	597	—
Hohenzollern	38	51	—

Hierauf verließen allein aus den vorbezeichneten 4 Hafenplätzen im Vorjahre 145,679 Personen das preussische Staatsgebiet, von denen die weit überwiegende Mehrzahl (142,468) in den Vereinigten Staaten von Nordamerika eine neue Heimath suchte, während die Erhebungen über den Erwerb und Verlust der Reichs- und Staats-Angehörigkeit nur 99,002 Personen nachweisen, die dergleichen verlustig gingen, und 6441, welche sie erwarben.

Bringt man die letztgenannte Ziffer in Abrechnung, so würde sich ein nachweislicher Verlust von 92,561 Personen ergeben, welche die preussische Staatsangehörigkeit verloren.

Unter Zugrundelegung der bei der Volkszählung im Jahre 1880 ermittelten Zahlen ergibt dies auf je 10,000 Köpfe der Gesamt-Bevölkerung des Staates einen Verlust von 33,93 (gegen 15,88 im Jahre 1880), in den einzelnen Provinzen aber für

	1880	1881
Ostpreußen . . .	5,86	9,28
Westpreußen . .	48,39	105,42
Brandenburg mit Berlin . . .	4,51	10,16
Pommern . . . .	40,48	93,62
Posen . . . . .	43,02	99,21
Sachsen . . . .	4,20	7,74
Schlesien . . . .	4,25	6,77
Schleswig-Holstein .	34,47	63,65
Hannover . . . .	22,96	49,90
Westfalen . . . .	10,74	28,18
Hessen-Nassau . .	15,93	34,23
Rheinland . . . .	10,13	18,77
Hohenzollern . . .	10,21	8,43

Der stärkste Verlust im Jahre 1881 liegt mithin für die Provinzen Westpreußen, Posen und Pommern vor, der geringste für Sachsen, Schlesien, Hohenzollern und Ostpreußen. (Stat. Corr.)

## Deutschland.

Berlin, 27. Juni. Der Kronprinz hat in Potsdam vorgestern den Gesandten des Sultans, General von Drygalski, empfangen, und ihm zu Ehren fand im „Neuen Palais“ ein Diner von 30 Gedecken statt. Auch Prinzessin Victoria, Prinz und Prinzessin Wilhelm, der türkische Botschafter, der Botschafter Graf Haffelberg, einige Generale und höhere Offiziere nahmen an diesem Diner Theil. Nach Aufhebung der Tafel wurden dann von der Rampe des „Neuen Palais“ die Pferde in Augenschein genommen, die am Morgen von Berlin nach Potsdam gebracht worden waren.

Das Avancement der Offiziere, welches früher innerhalb der Truppentheile derart verschieden war, daß einzelne Regimenter oft um ein oder mehrere Jahre in der Beförderung der Offiziere anderen Regimenten voraus waren, wird in letzter Zeit ein außerordentlich gleichmäßiges. Nicht nur daß durch mannigfache Versetzungen die etwa entstehenden Ungleichmäßigkeiten in den Beförderungsmöglichkeiten applanniert werden: es wird auch in Fällen, in denen trotzdem eine Beförderung etwas früher eintritt, dieselbe dadurch einigermaßen illusorisch gemacht, daß sie „vorläufig ohne Patent“ geschieht, d. h. der Beförderung bezieht zwar die Kompetenzen seiner neuen Stelle, erhält aber das Patent nicht eher, als bis seine Coätanen ebenfalls befördert werden, so daß er dann mit ihnen wieder gleiche Anciennität bekommt. Augenblicklich werden in der preussischen Infanterie noch die Sekonde-Lieutenants, welche 1872 in diese Stellung kamen, zu Premier-Lieutenants, und zu Hauptleuten die Premier-Lieutenants, welche 1867 Offizier wurden, befördert. Alle aus späteren Jahrgängen Avancirenden erhalten mit Ausnahme der in der Garde und in der Adjutantur befindlichen noch kein Patent. Wie sehr sich übrigens das Avancement verlangsamt hat, geht daraus hervor, daß, während man bei der Infanterie im jüngsten Feldzuge mit einer 5—6jährigen Offiziersdienstzeit Premier-Lieutenant und mit einer 10—12jährigen Hauptmann wurde, jetzt zu diesen Beförderungen eine 9½—10jäh-

rige resp. 14½—15jährige Dienstzeit erforderlich ist. Bei der Kavallerie ist das Avancement sogar noch etwas langsamer, während es bei der Feldartillerie um 1 und bei der Fußartillerie sowie bei den Ingenieuren um 2 Jahre früher eintritt.

Ueber die bereits gemeldete bevorstehende Abberufung des französischen Generalkonsuls in Kairo, Herrn Stenikewicz, deren Gründe Minister Freycinet in seiner letzten Interpellations-Beantwortung anzugeben sich weigerte, wird aus Paris geschrieben:

„Herr Stenikewicz dürfte nicht sobald wieder eine diplomatische Verwendung erlangen, denn, wie es heißt, kommt die französische Regierung erst jetzt darauf, daß dieser Herr mehr der Vertreter seiner eigenen Interessen gewesen, als der seiner Regierung. Herr Stenikewicz besorgte nämlich die Privatgeschäfte des Khedive Ismail Pascha — eine Beschäftigung, welche nach Ansicht französischer Patrioten mit der Würde eines französischen Generalkonsuls nicht recht vereinbar ist. So kaufte z. B. Herr Stenikewicz für Rechnung des Khedive in Paris ein Palais und eine große Besitzung in der Normandie; auch versah er Börsengeschäfte für den Sohn Ismail Paschas. Der viel verlästerte Arabi Bey, welcher wohl ein Fanatiker, aber ein ehrlicher Kerl ist, sah mit wachsendem Unwillen den Einfluß, welchen der französische Vertreter auf seinen Herrn ausübte, ein Einfluß, der wesentlich zur Feindschaft Arabis gegen den Khedive beitrug, umso mehr als Stenikewicz, welcher Arabis feindselige Nachsinn leitete, diese schon im Anbeginn der ganzen Handlung damit zu befeuern bestrebt war, daß er Arabi in den Augen des Khedive verdächtigt. Summa Summarum: Die diplomatische Karriere des Herrn Stenikewicz dürfte ihrem Abschluß nahe sein.“

## Ausland.

Paris, 27. Juni. (S. L.) Angesichts der englischen Rüstungen herrscht die größte Rathlosigkeit. Die „France“ stößt den Rathschrei aus: „Wo stehen wir!“ Andere Blätter sagen: entweder gehen wir mit England, dann stehen wir Europa und der Türkei gegenüber oder wir lassen England allein gehen, dann spielen wir die flüchtigste Rolle oder wir gehen für eigene Rechnung, dann ist die Gefahr groß. „Le Parlement“, Organ des einflussreichen Deputirten Ribot, meint, wenn Freycinet eine Aufforderung Englands zur Theilnahme an der Expedition zurückwies, so hieße dies die Politik der Entsagung zu weit treiben.

Gestern veranstaltete die Societe Internationale Litteraire ein Abschiedsbankett zu Ehren Beup's, welcher ihr Ehren-Präsident ist. Neben Beup's sehr geistreicher Rede ist besonders des bekannten Historikers Henri Martin's Schlussrede hervorzuheben. Derselbe sagte, er habe in seinen Studien über die Epoche die Ueberzeugung gewonnen, daß, wenn Napoleon Beup's Rathschläge befolgt hätte, der Krieg unterblieben wäre. Gil Blas legt dem Grafen Beup die sentimentale Bemerkung in den Mund, er habe Napoleon dann auch Kriegspläne geschickt, die dieser jedoch leider nicht zu Rathe gezogen. Ihr Korrespondent kann bestätigen, daß dies eine ganz grundlose Erfindung eines phantastischen Reporters ist.

## Provinzielles.

Stettin, 28. Juni. In der gestrigen General-Versammlung des Verbandes deutscher Müller wurde, in Bezug auf den Gegenstand betreffend die Unfallversicherung der Arbeiter, nach vorangegangener Berichterstattung und Beratung folgende Resolution mit Einstimmigkeit angenommen: Die General-Versammlung des Verbandes deutscher Müller erklärt: „1. Die Sicherung der Arbeiter gegen die wirtschaftlichen Folgen der Betriebsunfälle ist Pflicht der Arbeitgeber und die gesetzliche Regelung dieser Verpflichtung aus sittlichen, wirtschaftlichen und politischen Gründen dringend notwendig. 2. Diese gesetzliche Regelung auf dem Wege einer Zwangsversicherung, einerlei ob dieselbe staatlich oder genossenschaftlich organisiert wird, widerspricht den berechtigten Interessen der Industrie, da diese Zwangsversicherung weder die Herstellung des Gefahrenausgleichs auf der breitesten Grundlage, noch die individualisirende Behandlung des Risikos und damit die größtmögliche Erleichterung und die gerechteste Verteilung der Unfalllast durchzuführen vermag und weil die mit dem Zwange nothwendig verbundene behördliche Beaufsichtigung und polizeiliche Ein-



mischung geeignet ist, die Industrie in ihrer freien Entwicklung und Entfaltung zu fördern. 3) Als zweckmäßigster Weg für die gesetzliche Regelung empfiehlt es sich, in Anknüpfung an den bestehenden Rechtszustand die gesetzliche Haftpflicht der Betriebsunternehmer und zwar zunächst in Betreff der im § 1 des dem Reichstage unterm 8. Mai er. vorgelegten Gesetzentwurfes bezeichneten Betriebe, auf alle Betriebsunfälle auszudehnen unter Fiktion der Entschädigungsbeträge und unter Erlaß gesetzlicher Normativbestimmungen für den Betrieb der freien Unfallversicherung. 4) Die freie genossenschaftliche Unfallversicherung, wie solche bereits seit 6 Jahren für die deutsche Mühlenindustrie in dem Unfallversicherungsverbande deutscher Mühlen im Anschlusse an eine Privatunfallversicherungs-Gesellschaft besteht, hat sich nach allen Richtungen hin bewährt und namentlich eine wirksame Theilnahme der Betriebsunternehmer an der Verwaltung des Geschäfts und an der Erhebung der Unfallschäden, letzteres durch Schiedsgericht ermöglicht. 5) Betriebsunternehmer, deren haftpflichtmäßigen Verbindlichkeiten mangels einer geschlossenen Unfallversicherung nicht durch eine auf Grund der Normativbestimmungen zugelassene Gesellschaft erfüllt werden, sind gesetzlich anzuhalten, die in Folge eines Unfalls zu leistenden Renten durch Rentenversicherung bei einer staatlich konzessionierten Lebens-, Renten- oder Unfallversicherungs-Gesellschaft sicherzustellen. Die Deckungs-Kapitalien für alle aus Unfällen entstehenden Rentenleistungen sind von den Versicherungs-Gesellschaften bei einer durch das Gesetz zu bestimmenden Behörde zu hinterlegen. 6) Der bleibende Ausschuss und der Vorstand des Verbandes deutscher Mühlen werden beauftragt, dem hohen Reichstage eine Petition im Sinne vorsehender Resolutionen einzureichen, und ist diese Petition unmittelbar nach der Einreichung in der Zeitschrift „Die Mühle“ zu veröffentlichen.

Ueber die auf dem F e s t m a l des Verbandes deutscher Mühlen und Mühleninteressenten gesprochenen Toaste tragen wir Folgendes nach. Der erste Redner war der Regierungspräsident W e g n e r, der sich in ungefährr dieser Weise äußerte: „Auf dem langen Wege, den die Mühlenindustrie zurückgelegt hat von der ersten Handmühle bis zu dem mit allen Geheimnissen der Mechanik ausgerüsteten Kunstwerk, ist jetzt ein Standpunkt erreicht, wo der Einzelne mit seiner Kraft nichts vermag, es bedarf jetzt des Zusammenstresses der Fachgenossen, um die Konkurrenz mit allen Kulturvölkern auszuhalten, da die Mühlenindustrie jetzt ebenfalls dem Gesetze der Weltkonkurrenz unterliegt. Diesem Gefühle ist die Vereinigung entsprungen, der die Regierung, als deren Vertreter einer ich hier stehe, die lebhafteste Sympathie entgegenbringt, auch dann, wenn, wie es in der heutigen Generalversammlung mehrfach geschehen, manch scharfes Wort gegen die Maßnahmen der Regierung geführt worden. Die Regierung fühlt sich nicht infallibel und läßt sich gerne eines Irrthums überführen. (Bravo!) Es ist ja die Frage der Zeit, den sozialen Konflikt ohne Verletzung von Interessen zu lösen. Die Exportindustrie hat in der Neuzeit sicher gelitten, während andere Industrien das jetzige System für nothwendig halten. Sicher ist aber, daß Sie noch immer mit neuen Siegeshoffnungen in die Konkurrenz treten; die heutigen Debatten haben den Beweis geliefert, daß mit Anwendung von günstigen Mechanismen besser und sogar um 1/3 billiger produziert werden kann. Verlieren Sie daher den Muth nicht. Die Regierung freut sich aber auch Ihrer Vereinigungen, weil sie Ihnen Gelegenheit bieten, Ihre Gesinnungen der Erue und Anhänglichkeit an den Kaiser zu beweisen. Das Banner in der Mitte des Saales bürgt dafür, daß Sie nicht nur Ihre Interessen vertreten, sondern daß Sie auch Liebe im Herzen tragen zu dem Oberhaupt des deutschen Reiches.“ Redner schloß mit einem dreimaligen Hoch auf den deutschen Kaiser, in welches die Versammlung jubelnd einstimmt.

Den zweiten Toast brachte Herr v. d. W y n g e r t aus auf die Stadt Stettin. Bisher seien die Wander-Versammlungen mehr im Süden gewesen, am Rhein, in den badiſchen Landen, wo Natur und Kunst so vielfache Genüsse geboten hätten. Daher sei vor 2 Jahren in Dresden, als der Vorschlag gemacht wurde, Stettin zum nächsten Versammlungsort zu wählen, die Idee mit etwas Misträuen aufgenommen, weil man nicht wußte, was Stettin bieten könne, welches keine Berge, aber ungünstige klimatische Verhältnisse habe. Jetzt sei das Urtheil einstimmig: „Stettin gefällt uns brillant.“ Redner schildert eingehend die Hindernisse, welche sich der Entwicklung Stettins im Laufe dieses Jahrhunderts entgegengeſtellt hätten und dankt schließlich im Namen des Verbandes für das, was den Gästen bis jetzt geboten werde. Er schloß mit einem Hoch auf die Hauptstadt Pommerns.

Als dritter offizieller Redner sprach Herr Oberbürgermeister H a l e n: „Wir leben in der Blüthezeit der Vereine. Als wir noch jung waren — das ist schon lange her — hatten wir auch Vereine mit allen möglichen und unmöglichen Zwecken. Was ist aus diesen kleinen Anfängen, was ist aus diesen schwächlichen Keimen geworden, seitdem der leichtere Verkehr die Reise- und Wanderlust geweckt, seitdem die Geschichte mit gewaltiger That die Zusammengehörigkeit der deutschen Stämme zum Bewußtsein gebracht hat? Das beſcheidene Quartett, die Bewunderung seines Heimathstädtchens, ist frischen Muthes hinausgezogen, soweit die deutsche Zunge klingt, die Turner und Schützen durchziehen ganz Deutschland. Und neben diesen freien Künſten mit mehr oder minder glücklichem Erfolg hat auch die deutsche Wissenschaft in allen Fakultäten ihre Vereine weit ausgedehnt. Als dritte Gruppe endlich, zu welcher auch Ihr Verband gehört, sind die

Männer der praktischen Arbeit, die mannigfachen Berufs-Interessenten zu gemeinsamen Verbänden zusammengetreten. Jeder weiß an sich selbst am besten, was er bedarf. Aber ich glaube in Ihrem Sinne — und die heutige Verhandlung hat es mir beſtätigt — aussprechen zu können: die Vertreter der Berufs-Interessenten sind am meisten berufen, nicht einseitig ihre Interessen allein zu vertreten. Wir müssen mit einander leben. Was wir von Andern beanspruchen, müssen wir auch Andern gewähren. Durch einen bevorzugten Schutz kann sich keine Industrie erhalten, nur durch eigene Kraft erstarken wir; was uns nöthig ist, ist Raum und Freiheit, sie zu verwerten. (Lebhafter Beifall!) Es ist deshalb der richtige Weg und ein Verdienst Ihrer Verbände, im Austausch Ihrer Erfahrungen aus allen Theilen des Vaterlandes ihre berechtigten Wünsche klarzustellen und für die entscheidenden Faktoren verständlich zu machen. Seien Sie von unserer ganzen Sympathie mit Ihren Bestrebungen überzeugt. (Bravo! Bravo!) Wenn ich nun an diese Versicherung meinen Gegentrost anſchließe auf den Gesamtverband der deutschen Mühlen-Interessenten, so möchte ich dabei einer ſcherzhaften Beleuchtung eines Waſtermüllers gedenken, welche für mich eigentlich die Summe meines Wissens in der edlen Mühlenlei geblieben ist. Als ich mich an seinem prächtigen Mühlenteich erfreute und mich das Lied vom Mühlrad im kühlen Grunde umlang, gab er mir kaltblütig zur Antwort: „Das Waſſer, ja das Waſſer allein hat keinen Zweck; die Hauptsache ist — ein gutes Gefälle!“ (Große Heiterkeit.) So wollen wir denn auch das Glas nach dieser einſachen Grundleiſe bis auf den Grund leeren: Die deutsche Mühlenindustrie und mit ihr und für sie der Gesamtverband deutscher Mühlen, sie leben hoch!“ Der Toast wurde mit außerordentlichem Jubel aufgenommen. Es dauerte lange, ehe sich die Gemüther einigermaßen wieder beruhigten, auch wurde die Stimmung nun allmählig so animirt, daß es den folgenden Rednern ziemlich ſchwer wurde, sich verständlich zu machen. Nach dem von Herrn Volter s d o r f f ausgebrachten Hoch auf die Ehren-gäste dankte Herr Polizei-Präsident Graf H u e d e G r a i s Namens derselben und toastete auf den Verband. Wahrhaft kühnſche Heiterkeit mußte Herr General-Direktor T s c h m a r t e aus Magdeburg zu erregen durch seinen humoristischen Toast auf das Festkomitee. Schließlich toastete noch unter lebhafter Zustimmung Herr Handelskammer-Sekretär H i r ſ c h b e r g auf Herrn v. d. W y n g e r t, den verdienten Vorsitzenden des Verbandes. Gegen 8 Uhr endete die große Feſt.

Die Beleuchtung der Oberufer gehört zu den schönsten Sehenswürdigkeiten unserer Stadt und wird demgemäß jetzt stets in das Festprogramm der nach Stettin verschlagenen Kongresse und Verbands-Generalsammlungen gelegt. Und mit Recht, bietet dieses herrliche Bild sich doch immer wieder in anderen Reizen und neuen Vollkommenheiten. Auch von dem Fest-Komitee des Verbandes deutscher Mühlen und Mühleninteressenten war nach Rückkehr von Frauendorf resp. Elſenſhöp eine Beleuchtung der Oberufer geplant, die denn auch, wie wir vorweg bemerken wollen, außerordentlich gut gelang. Um 4 1/2 Uhr Nachmittags ſetzten sich die Feſtſchiffe „Der Kaiser“ und „Wollner Greif“ in Bewegung, um zunächst beim Vulkan-Station zu machen. Die Aussicht auf die Finken-wälder Berge, Alt-Damm und die bewaldeten Brüche war durch einen Nebelschleier allerdings ziemlich verdeckt und trübe. Dabei rieselte unaufhörlich ein leiser Regen herab, der die Feſtſtimmung ziemlich beeinträchtigte und Zweifel an ein Gelingen der mit Spannung erwarteten Beleuchtung aufsteigen ließ. Die Beſichtigung des Vulkans nahm über 1 Stunde in Anspruch. Die Herren Direktoren und sonstigen Angeſtellten der Reſenweſt übernahmen in entgegenkommendſter Weiſe die Führung und ließen ihre ſonſt mit einer chinesischen Mauer umgebenen Werke ruhig und ungeſtört beſchauen und bewundern. Um 6 1/2 Uhr kamen die Dampfer in Frauendorf an, wo bereits eine ſtattliche Geſellſchaft der Gäſte harrie. Unter Vorantritt der Janovius-Kapelle, deren Leitung gegenwärtig Herr S c h ä l e r übertragen iſt, marſchirte der Feſtzug nach Elſenſhöp, von wo der Regen die Gäſte theilweiſe um 8 Uhr ſchon wieder verjagte. Der Himmel zeigte ein zu „grünliches“ Geſicht und nur der unerſchütterliche Glaube an die von dem Komitee, in erster Reihe dem Generalkonſul R u d o l p h, bisher in ſo bewundernswürdiger Sorgfalt getroffenen Vorkehrungen ließ hoffen, daß der Himmel noch zur rechten Zeit ein Einſehen haben würde. Und er hatte es! Herr Generalkonſul Rudolph beſtellt Recht, er hatte den Regen abbeſtellt. Beim Beſteigen der Schiffe, ein mit größter Umſicht ausgeführtes Kunſtſtück kam die erſte magiſche Beleuchtung von jener Stelle, der wir bisher nur bitterböſe Blide und manche Verwünſchung geſpendet hatten. Das war die Rache des Himmels, daß er uns beſchämte! Voll und ganz war der Mond durch die Wolken getreten, die vor ſeinem ehrfürchtigen Angeſicht immer mehr und mehr wichen. Lange Silberfäden zogen ſich auf der ſpiegelglatten Ober hin und wo dieſe durch die hende Schiffe in Bewegung geſetzt wurde, da glitzerte und zitterte das Waſſer, als wenn Milliarden kleiner Silberſterne durcheinander geſchüttelt würden. Es war ein großartiger Anblick; die Wirkung ſo einfacher Urſache. Doch nun trat mit der Natur die Kunst in Konkurrenz und eine feinfache Beleuchtung der Ufer mit ihren Etabliſſements, Bäumen und weiter hinten gelegenen Höhen ließ die Schönheiten der Mondbeleuchtung momentan vergeſſen. Das herrliche Weiter blieb ſortan und unter angeſtrengter Thätigkeit der Muſik erreichten die Schiffe gegen 3/4 12 Uhr

den Hafen. Die Beleuchtung war ſtellenweiſe eine außerſt wirkungsvolle, ſo bei beiden Mühlen, dem Vulkan, Aron u. Gollnow und Möller u. Gollberg, ſo in prächtigſter Lichtanſtaltung vom Kommerzien-rath Töpper arrangirt, für deſſen allegoriſche plaſtiſche Dekoration man ſich mit einem Zuſch bedachte. In wahrhaft märchenhafter Erleuchtung ſtand der Thurm der Zülſchower Rettungsanſtalt. Das rothe Bengalgfeuer, das denſelben von innen beleuchtete, ſchien kein Ende zu finden und ſtrahlte der Thurm wie aus roth geſchliffen Amethyſten gemeiſelt. Schiffe der Neuen Dampfer-Kompagnie und des General-Konſuls Zers, die Willen des Kommerzienraths Krefmann, Grawitz u., die Feſtſtaden in Zülſchow, Dredow, beſonders aber in Grabow, der Bleichholm, der beſonders vor dem Bootſtand des Ruderklubbs „Bineta“ dadurch einen außerordentlich prächtigen Anblick bot, daß vor demſelben ſämmtliche dieſige Ruderklubbs („Sport“, „Germania“ und „Bineta“) mit ihren Booten Aufſtellung genommen hatten und beim Deſtiliren der Schiffe ſalutirten. Auf dem Walle neben dem Bootſtand hatten ſich Mitglieder des Klubs in maleriſchen Stellungen gruppiert. Die ganze Gegend dort erſtrahlte im hellſten Bengalgfeuer. Sehr hübſch präſentirte ſich das dieſige Bollwerk, an dem wenigſtens 6000 Menſchen Aufſtellung genommen hatten, welche zu der von den hinter und gegenüberliegenden Gebäuden veranſtalteten Beleuchtung eine wirkungsvolle Staffage abgaben und bildete die Landung der Dampfer einen würdigen Abſchluß dieſer ſo ſchön gelungenen Feſt.

Auf die morgen (Donnerstag) Vormittag ihren Anfang nehmende dieſjähriſche Roſen-Ausſtellung des Stettiner Gartenbau-Vereins machen wir an dieſer Stelle noch beſonders aufmerkſam. Die Ausſtellung wird, wie wir vernehmen, reich beſichtigt ſein. Ein Arrangement des Handelsgärtners Mer-cier wird uns als beſonders ſchön geſchildert. Nachmittags findet Konzert ſtatt.

Im Auguſt v. J. brachten wir ein Referat, in welchem wir von dem plötzlichen Tod des Töpperſellen Zolland Mittheilung machten und zugleich andeuteten, daß J., der am Tage vor ſeinem Tode nach der Kuſtodie gebracht war, dort in der brutalſten Weiſe gemiſshandelt wurde und daß es nicht unwahrſcheinlich ſei, daß dieſe unmeneſchlichen Miſshandlungen wenn nicht den Tod verurſacht, ſo doch zu demſelben mitgewirkt hätten. Dieſe Nachricht erregte ſ. Z. allgemeine Entrüſtung, zugleich wurden aber auch zahlreiche Stimmen laut, die unſere Mittheilung theils ganz beſtritten, theils uns der Uebertreibung beſchuldigten und durch zahlreiche, theilweiſe recht grobe anonyme Zuſchriften uns ihre Entrüſtung ausdrückten, daß wir in ſolch „alarmirender Weiſe über Phantaſiegebilde blinden Lärm ſchlagen könnten.“ Die lönl. Staatsanwaltschaft war jedoch anderer Anſicht, ſie ordnete ſofort die gründlichſte Unterſuchung an und wenn durch dieſelbe auch nicht feſtgeſtellt werden konnte, daß der Tod des Zolland in Folge von den ihm in der Kuſtodie zugefügten Miſshandlungen eingetreten iſt, ſo wurde doch feſtgeſtellt, daß Zolland in empörender Weiſe gemiſshandelt worden war und wurde der Portier der Kuſtodie, Karl H a r d t t e, zur Verantwortung gezogen und war in der geſtrigen Sitzung der Strafkammer des Landgerichts wegen Miſshandlung im Amte angeklagt. Ein Zeuſennoſſe des Zolland ſagte aus, daß letzterer von J. zu zwei verſchiedenen Malen mit einem getheerten Lauende geprügelt worden war. Die Spuren dieſer Miſshandlung zeigten ſich an dem Körper des Zolland, das rechte Auge war geſchwollen und mit einem blutrothen Rande umgeben, der Rücken, das Geſäß, der Unterleib waren mit unzähligen Striemen bedeckt und namentlich das Geſäß ganz ſchwarz gefärbt. Außer dieſen Verletzungen fand ſich bei Zolland ein Schädelbruch vor, in Folge deſſen auch der Tod erfolgt iſt, doch konnte nicht feſtgeſtellt werden, ob dieſe Verletzung durch eine Miſshandlung oder durch einen Fall eingetreten war. Hardtke ſuchte bei ſeiner geſtrigen Vernehmung jede Schuld von ſich abzuwälzen. Da jedoch durch Zeugen feſtgeſtellt wurde, daß Zolland keinerlei ſichtbare Spuren einer Verletzung zeigte, als er in die Kuſtodie gebracht wurde, auch die Ausſagen des Zeuſennoſſen des J. ſehr beſtimmt lauteten, war der Gerichtshof von der Schuld des Angeklagten überzeugt und mit Rückſicht auf die wiederholt ausgeführte graufame und brutale Behandlung eines angetrunkenen Menſchen wurde Hardtke zu 1 Jahr Gef. verurtheilt.

Am Sonntag Nachmittags wurde die Wohnung des Kaufmanns Ellert, Deutſcheſtraße 56/57, mittelft Nachſchlüſſel eröffnet und daraus 1 ſilberner Suppenlöſſel, gr. M. H., 5 ſilberne Eſſenlöſſel verſchiedener Form, 4—5 ſilberne Theelöſſel und 5—6 ſilberne Theelöſſel im Geſamtwerte von 70—80 Mark geſtohlen; ein ähnlicher Einbruch wurde an demſelben Tage in der Wohnung eines Poſt-Sekretärs, Lindenſtraße 13, verübt, hier entwendete der Dieb ſilberne Löſſel im Werte von ca. 40 M. und eine Uhr neſt goldener Kette im Werte von 100 M.

Seit dem 23. d. Mts. wird der Arbeiter Z i e b a t h vermißt. Derſelbe arbeitete auf der Freiburger Bahn, war aber ſeit längerer Zeit kranklich und wird angenommen, daß er ſich ein Leid zugefügt hat.

In das ſtädtiſche Krankenhaus wurde der Arbeiter Friedrich Ferd. D ü r r von dem Gute Hohensfelde bei Köditz wegen einer Verletzung des linken Ellenbogengelenks aufgenommen. Dürer will die Verletzung durch einen Schlag mit einem Rohrſtock erhalten haben.

Der Poſtdampfer „Rhein“, Kapitän H. A. F. Reymader, vom Norddeutſchen Lloyd in Bre-

men, welcher am 14. Juni von Bremen abgegangen war, iſt am 26. Juni wohlbehalten in New-York angekommen.

Greifswald, 23. Juni. Der Vorſtand der dieſigen „Geographiſchen Geſellſchaft“ läßt in dieſen Tagen unter den Mitgliedern eine Einladung zu einer zweitägigen Exkursion nach der dänischen Inſel Mön zu zirkuliren, welche Sonntag und Montag, dem 2. und 3. Juli, ſtattfinden ſoll und zu welcher Herr Konſul Gräbener ſeinen Schraubendampfer „Pommern“ gütigſt zur Verfügung geſtellt hat. Das Zirkular ſetzt folgendes Programm (vorbehaltenlich kleinerer Abänderungen) feſt: Sonntag früh 5 Uhr Abfahrt von Greifswald über Stralsund nach Mön. Gegen 12 Uhr Ankunft vor dem dortigen Leuchtthurm und Fahrt entlang der Kreideſtellen bis zur „Kapelle.“ Landung hierſelbſt und Exkursion über die nördlichen Theile von Hoch-Mön. (Eile Klint, Taleren, Viſelund, Teufelsbrücke u. c.) Abends Fahrt per Wagen nach Stege (2000 Einwohner, Badens Hotel). Gemeinſames Abendessen und geſellige Vereinigung. Quartier im Hotel und anderen vom Hotelbeſitzer beſchafften Quartieren. Montag früh Fahrt per Wagen nach Klintholm. Beſichtigung der nördlichen Theile von Hoch-Mön. (Königſtuhl, Hyldeſals-Klint, Stone Klint u. c.) Frühſtück bei „Kunst-Jensen.“ 1 Uhr Rückfahrt von Maglevandſalbet, um Arkona und Jasmund nach Greifswald. Ankunft dieſelbſt gegen 9 Uhr.

Die Koſten der Fahrt beſchränken ſich auf den Antheil der Theilnehmer bei der Reparitur der dem Beſitzer des Dampfers erwachſenden Unkoſten. Mitglieder der Geſellſchaft reſp. ſolche Herren, deren Beitritt zu letzterer noch vorher bei einem der Vorſtands-Mitglieder anmelden, können an der Fahrt theilnehmen. Die auswärtigen Mitglieder werden erſucht, den Vorſtand der Geſellſchaft von ihrer Theilnehmung rechtzeitig in Kenntniß ſetzen zu wollen.

## Kunst und Literatur.

Frühlingsblumen von Aglia von Enders. 12 Lieferungen. Verlag von G. Freytag in Leipzig. Auf 40 Farbendrucktafeln werden 71 Frühlingsblumen, die ſchönſten der deutſchen Flur, nach außerdem im Holſtiche 108 Pflanzen abgebildet und durch einen intereſſanten geſchriebenen Text erläutert. Die Abbildungen ſind ausgezeichnet, wahr Kunstwerke, welche allen Freunden des Frühlings, namentlich allen Damen eine ſehr willkommene Gaſte ſein werden. Wir können das Buch warm empfehlen. [188]

## Bermiſchtes.

Zwiſchen Dänemark und Deutſchland beſteht bekanntlich keine Konvention zum Schutz indiſtaliſcher Autorrechte. Es wird in Kopenhagen ſatt Alles nachgedruckt, was bei uns erſcheint und erlangt Erfolg hat. Beſonders eine gewiſſe große Muſikalienhandlung in der Dänekapſtadt hat in dieſem Nachdrucksgeſchäft einen mehr oder weniger erkennenswerthen Fleiß entwickelt. Tritt da neulich ein deutſcher Muſiker, der ſich gerade in Kopenhagen aufhielt, in das Geſchäft und unterredete ſich mit dem Beſitzer über die Verlagsverhältniſſe. Endlich ſagt er:

„Nun, Sie drucken ja recht fleißig nach.“ „Augenblicklich nicht mehr,“ erwidert Jener. „Warum nicht mehr?“ fragt der Muſiker. „Es muß erſt wieder vorkommen, nirt werden!“ meint nach kurzem Beſinnen der Muſikalienhändler.

Bei der Aufnahme der Berufsſtatistik in Münden hatte ſich eine Frauensperſon als „Witwe“ ohne nähere Angabe des Berufes ihres verſtorbenen Mannes eingetragen. Als das fehlende Material nachträglich erhoben werden ſollte, gab die Betreffende nachſehende Auskunft: „Ja, wiſſe Sie, mein Mann iſt geſtorben, eh' mir uns verheiratet hatte.“

(Schutzmittel gegen Motten.) Zur Bekämpfung der Motten in Tuch und Pelzſachen empfiehlt Hager folgende Miſchungen: 45 Gr. Kampfer, 30 Gr. Rosmarinöl, 5 Gr. Gewürznelkenöl, 5 Gr. Anilin, gelöſt in 2 1/2 Liter gewöhnlichen Weingeiſtes. Für Rüſchener: 20 Gr. reine Karbolsäure, 10 Gr. Gewürznelkenöl, 10 Gr. Citronenſäure, 10 Gr. Nitrobenzol, 2 1/2 Gr. Anilin, gelöſt in 1 1/2 Liter reiner Weingeiſtes. Mit dieſen Flüſſigkeiten werden auf einen ſogenannten Pulverſtatters die beſteht Stoffe in maßig beſprengt. Werden dieſe in dieſe Verhältnisse eingeleitet, ſo iſt eine Beſprengung für das Sommerhalbjahr ausreichend. Tuche in den Lagerräumen werden eine zweimalige Beſprengung nöthig haben. (Braun. Bl.)

## Telegraphiſche Depeſchen.

Triest, 27. Juni. Der Lloydſdampfer „Nard“ iſt mit 173 Paſſagieren am Alexandrien hier eingetroffen.

London, 27. Juni. Unterſtaatsſekreär Dilke erwiderte auf eine Anfrage des Deputierten Borne, Chalmers-Lacour habe augenſcheinlich Granville miß-verstanden. Granville habe nie die Abſicht gehabt, zu verſtehen zu geben, daß eine gemeinſame Note Englands und Frankreichs nicht den geringſten Nutzen haben würde. Seine Anſicht ſei geſehen — und er habe dieſelbe jedenfalls zum Ausdruck gebracht — daß eine gemeinſame Note mindedeſtens den Nutzen haben würde, das Einvernehmen Englands und Frankreichs zu beweiſen.

Bukareſt, 27. Juni. Der franzöſiſche Geſandte, Baron de Rieg, welcher am Donnerstag in Konſtantinopel eintreffen ſoll, hat den Vorſatz, während der Dauer der Konferenz dem franzöſiſchen Vorſtand zur Verfügung zu ſtellen.



# Die Nonnenbraut.

Roman nach einem englischen Stoff

von

S. Kutschbach.

46)

Hubert blühte sie eine Weile zerküßend, hoffnungs-  
voll an, dann sprach er mit leiser, zitternder  
Stimme:

„O, Lillian! ist dem wirklich so? Thut es  
Ihnen wirklich leid, daß jene Zukunft, die wir  
uns mit so schönen Bildern ausmalten, sich nie  
verwirklichen kann? Lieben Sie mich wirklich ein  
wenig?“

„Halt, Herr Grandison!“ unterbrach sie ihn.  
Ich stehe Sie an — —

„Verzeihen Sie,“ rief er aus, indem er stolz zu-  
rückwich. „Ich danke Ihnen, Miß Forrester, für  
Ihre Zurückweisung. Ich vergaß die jüngste Ver-  
gangenheit über die Gegenwart — und habe Sie  
beleidigt dadurch, ich, der ich Sie doch um Alles  
in der Welt nicht verlassen möchte. Haben Sie  
Mitleid mit mir, denn ich befinde mich in einer  
ganz entsetzlichen Lage!“

Lillian's Stirn umwölkte sich.

„Sie, — Sie haben Sie wohl sehr geliebt?“  
murmelte sie.

„So sehr, so leidenschaftlich, als Sie es verdienten,“  
antwortete er — „und wie Alle es mußten, die  
Sie kannten. Und sollte ich Sie denn auch nicht  
lieben?“ fügte er hinzu, indem er sich bemühte,  
ruhig zu bleiben, indes er seiner Begleiterin fest  
in's Auge blickte. „Bedenken Sie, wie sehr Sie  
für mich gelitten; muß Sie nicht alles Gute, Gede-  
nde und Großmuthige in sich vereinigen? Arme, arme  
Josephine!“

Er wandte sich ab, sein Gesicht mit der Hand  
bedeckend. Lillian erhob sich halb, um sich ihm zu  
nähern, doch dann setzte sie sich wieder, und sagte  
sanft:

„Sie vergessen wohl, Herr Grandison, was  
Sie Alles für Sie gethan?“

„Nein,“ fiel er ihr rasch in's Wort. „Was

hätte ich denn gethan im Vergleich zu ihr? Bitte,  
bitte, Miß Forrester, — Lillian.“ rief er aus,  
„versuchen Sie nicht, meine Dankbarkeit für dies  
engelgleiche Mädchen zu verringern, — es ist un-  
möglich.“

Hubert hielt inne, dann, als er ihr abgewandtes  
Gesicht bemerkte, näherte er sich ihr, und fuhr ent-  
schuldigend, fast demüthig fort:

„Lillian; — o, gestatten Sie mir, Sie die we-  
nigen Augenblicke noch mit diesem Namen zu nen-  
nen. Lillian, ein so erhabener Charakter, wie der  
Ihrige, wird, ich bin dessen überzeugt, die Gefühle  
verstehen, welche mich leiten, wenn ich Ihnen sage,  
daß in Zukunft Josephine mir Alles sein muß, —  
— sie ist mein Weib! Doch hören Sie mich  
an, und vergeben Sie das Geständniß, welches ich  
nicht umhin kann, Ihnen zu machen.“

Er schwieg im heftigen Kampf mit seinen Ge-  
fühlen, dann fuhr er fort:

„Ich habe gesagt, ich liebe Sie, — nein, ich  
liebe Sie noch zärtlich, leidenschaftlich — — doch  
nicht mit jener Gluth der Leidenschaft, jener Alles  
verzehrenden Liebe, deren mein Herz fähig ist. Nein,  
diese in mir zu wecken, war einer Anderen  
vorbehalten: ich wollte lieber, ich hätte aufgehört  
zu sein, als daß ich das Recht verliere, Sie anzu-  
beten. Lillian, meine Geliebte!“ fuhr er hingerissen  
fort, während seine Stimme an Wärme zunahm,  
„wenden Sie sich nicht jäh ab von mir, obwohl  
ich vielleicht Ihre Verachtung verdiene, haben Sie  
Mitleid, — verzeihen Sie mir. Denken Sie daran,  
daß wir uns nie wieder begegnen dürfen. Dies  
ist unsere letzte Unterredung, — hören Sie? Die  
letzte! Lillian, ich liebe Sie! Ich bete Sie an!  
Ich verehere Sie! Ja, obgleich eine Andere diese  
Liebe, diese Verehrung, diese Anbetung beansprucht,  
so kann ich ihr diese doch nicht geben, denn ich  
habe Sie schon versagt. O mein Lieb, und doch  
nie meine Lillian, vergeben Sie mir, sagen Sie  
mir Lebewohl, und schiden Sie mich dann fort von  
hier, um mich nie wieder zu sehen!“

Von Schmerz überwältigt, sank er neben ihr auf  
die Knie und drückte ihre Hand an seine Lippen,  
während seine Gestalt vor heftiger Erregung  
zitterte.

Lillian war nicht weniger ergriffen als er selbst.  
Ihre Augen schwammen voll Thränen und sie sal-  
tete verzweiflungsvoll die kleinen Hände, während  
sie sich im Stillen die bittersten Vorwürfe machte.

„O! warum ließ ich mich hierzu überreden? Hat  
er noch nicht genug gelitten? Warum muß ich sein  
Elend noch vergrößern?“

Sie versuchte zu sprechen, ihn zu trösten; doch  
ihre Stimme versagte ihr den Dienst. Sie bedeckte  
ihre Gesicht mit dem Taschentuche und brach in  
krampfhaften Weinen aus.

Der Anblick ihres Schmerzes brachte Hubert zur  
Besinnung. Er sprang auf und begann sich hef-  
tige Vorwürfe über sein Ungestüm zu machen und  
sie deshalb um Verzeihung zu bitten.

„Ich bin ein Feigling, ein Elender!“ rief er  
aus, „daß ich Sie so quäle! In meinem Egoismus  
denke ich nur an mein eigenes Elend und nicht  
auch an das Ihrige. Habe ich Ihnen nicht schon  
genug Leids zugefügt? O, daß Sie mich doch hassen  
könnten und darin Trost finden! Dann finde auch  
ich vielleicht Ruhe, wenn ich Sie wieder glücklich  
sähe!“

„Sie hassen! Das ist unmöglich, Herr Gran-  
dison!“ sprach Lillian, ihn mit ihren dunklen Augen  
sanft anblickend. „Ich habe Sie zu innig ge-  
liebt, um nun zu vergessen. Doch ich beschwöre  
Sie,“ fuhr sie fort, als sie seine heftige Aufregung  
bemerke, „hassen Sie sich. Wir wollen Beide un-  
sere Bewegung zu bemessen suchen, welche diese  
Unterredung so peinlich für uns macht. Sprechen  
Sie mit mir — von Josephine, Ihrem Weibe.  
Ich möchte so gerne ihre Geschichte hören, Nä-  
heres über Sie erfahren, doch nur aus Ihrem  
Munde.“

Ihre erzwungene Ruhe stillte den Sturm in sei-  
nem Innern, und er suchte sich zu fassen.

„Immer dieselbe liebevolle Fürsorge für Andere!“  
rief er, sie mit seinen großen, ernsten Augen gerührt  
ansehend. Dann setzte er sich neben sie und er-  
zählte ihr seine Lebensgeschichte.

37. Kapitel.

Mit niedergeschlagenen Augen und häufig wech-  
selnder Gesichtsfarbe, wobei ihre Wangen bald das  
dunkelste Roth, bald Leichenblässe färbte, hörte ihm

Lillian zu. Hubert sprach erst ruhig, sein ganzes  
Denken, wie sein Blick auf das liebe Mädchen  
an seiner Seite gerichtet; doch als er weit r sprach,  
und die Vergangenheit, in welcher Josephine mit  
ihrem süßen Kindergesicht und ihrer Sanftmuth stets  
die erste Stelle einnahm, vor ihm wieder aufstieg,  
da erwärmte sich seine Stimme, und er wurde be-  
redt in seinem Lobe über sie.

„Sie schildern Sie sehr, sehr verlockend,“ sprach  
Lillian, als er geendet; „doch natürlich, Sie schmückten  
Sie mit der Erinnerung eines Liebhabers, eines Gat-  
ten, eines Künstlers.“

„Doch nicht,“ antwortete er; „ich schildere Sie  
nur wie Sie war, — wie Sie jetzt noch ist, wenn  
Sorgen und Kummer Sie nicht verändert haben.“

„Ich dachte,“ sprach Lillian mit schwachem Läch-  
eln, „daß das Ideal, welches man sich erwählt,  
welchem Gesichte man auch angehöre, und wie  
oft sich das auch wiederhole, stets die gleichen Far-  
ben beibehalte. Und doch ist Josephine's Haar,  
wie Sie sagen, „von jenem reichen goldenen  
Schimmer, den Sie nicht beschreiben können.“  
während das meinige, daß Sie so oft lobten, fast  
raben-schwarz ist?“

Hubert glaubte trotz ihres Lächelns in ihrer  
Stimme ein Bischen von jener Eifersucht zu ent-  
decken, die stets die Begleiterin wahrer Liebe ist,  
und die er schon einmal an Lillian bemerkte, beson-  
ders sehr, als sie ihn forschend anblickend, fragte:

„Sie sagten, Sie liebten mich, — Sie hätten  
mich am allerliebsten von uns Beiden. Wäre dies  
auch der Fall, wenn ich anders gewesen wäre, —  
wenn ich nicht meine dunklen Flechten gehabt hätte,  
sondern die goldenen Haare Josephine's? Tadeln  
Sie mich nicht, — Sie dürfen es nicht unweiblich  
finden, was ich sage, allein — —

„Sie sind wohl eifersüchtig?“ ergänzte er mit  
wehmüthigem Lächeln.

„Ja“, antwortete sie rasch. Ich bin eifersüchtig,  
— eifersüchtig auf diese Josephine. Wunders Sie  
sich darüber? Sagten Sie nicht, Ihr Herz gehöre  
mir allein? Ich möchte es erproben.“

Er blickte sie entzückt, doch erstaunt an.

„Vergebung, — Vergebung!“ rief sie, ihre glü-  
henden Wangen in den Händen verbergend; „doch,  
antworten Sie mir, — bitte antworten Sie, und  
lassen Sie uns diese Unterredung beenden.“

## Börsen-Bericht.

Stettin, 27. Juni. Wetter schön. Temp. + 20°  
N. Barom. 28" 5". Wind O.  
Weizen feiner, per 1000 Mgr. loco gelb 198—212  
bez., weiß. 200—213 bez., per Juni 212 nom., per  
Juni-Juli 211,5 bez., per Juli-August 206 bez., per  
September-October 202—202,5 bez.

Roggen wenig verändert, per 1000 Mgr. loco inf.  
143—149 bez., per Juni 152 bez., per Juni-Juli  
149 bez., per Juli-August 146 bez., per September-  
October 144—144,5—144 bez., per October-November  
143,5 Bf.

Gerste still, per 1000 Mgr. loco Brau 137—144  
bez., poln. 118—127 tr. bez.  
Hafer unverändert, per 1000 Mgr. loco 120—137  
bez., feinstes über Notiz.

Winterweizen wenig verändert, per 1000 Mgr. loco  
per Juli-August succ. Brg. 258 bez., per August-Septem-  
ber succ. Brg. 259 bez., per September-October  
264,75—264,25 bez.

Rüböl unverändert, per 100 Mgr. loco ohne Faß  
b. M. 61 Bf., per Juni 59,5 nom., per Juli 57 Bf.,  
per September-October 56,5 bez.

Spiritus feiner, per 10,000 Liter % loco ohne Faß  
45,2 bez., per Juni-Juli 45,4 bez., Bf. u. Gd., per  
Juli-August do., per August-September 46,2 bez.,  
Bf. u. Gd., per September-October 46,7 Bf. u. Gd.,  
per October-November 46,4 Bf. u. Gd., per No-  
vember-December 46,1 Bf. u. Gd.

Petroleum per 50 Mgr. loco 7—7,1 tr. bez.

## Eisenbahn-Direktionsbezirk Berlin

Die Lieferung und Herstellung von  
45 lfd. Metern Geländer aus gußeisernen  
Pfosten und schmaleisernen Stäben  
soll in Submission vergeben werden und  
sind verlegte Offerten, mit ent-  
sprechender Aufschrift versehen, bis zum  
2. Juli cr. an uns einzureichen. Bedingungen und  
Offerten-Formulare sind gegen Zahlung von 75 S.  
von dem Bureau-Vorsteher Kersten zu beziehen.  
Die Eröffnung der Offerten erfolgt am 3. Juli, Vor-  
mittags 11 Uhr.

Stettin, den 20. Juni 1882.  
Königliches Eisenbahn-Betriebsamt  
Berlin-Stettin.

## Eisenbahn-Direktionsbezirk Berlin

Der Abbruch von 2 hölzernen Lade-  
rampen auf dem Central-Güter-Bahnhofe  
und die Wiederaufbringung des Boh-  
lenbelages auf die massiv wieder auf-  
gebaute Rampen soll in Submission  
vergeben werden und sind verlegte  
Offerten, mit entsprechender Aufschrift versehen, bis zum  
30. Juni an uns einzureichen.

Bedingungen und Offerten-Formulare sind gegen  
75 S. von dem Bureau-Vorsteher Kersten zu be-  
ziehen.

Die Eröffnung der Offerten erfolgt am 1. Juli cr.,  
Vormittags 10 Uhr.

Stettin, den 21. Juni 1882.  
Königliches Eisenbahn-Betriebsamt  
Berlin-Stettin.

## Pensionat für junge Damen.

Angeheim. Häuslichkeit, hübsche Wohnung, Fortb. in  
Spr. u. c., auf Wunsch auch Anf. im Hauswesen.  
Hübsche Gegend, äußerst gesunde Luft. Es können  
auch Damen und Kinder auf einige Monate Auf-  
nahme finden. Beste Ref. Abt. M. Biermann,  
Goslar am Harz.

## Ein photographisches Atelier

mit Einrichtung in einer Kreisstadt der Provinz Bran-  
denburg ist veränderungslos zu verkaufen oder  
zu verpachten. Nähere Auskunft ertheilt  
R. Mohr, Frauenstr. 41, 2 Tr.

Eine in guter Lage befindliche Prob- und Kuch-  
Bäckerei ist zu vermieten.

Abt. w. in der Grp. d. Bl. unter H. 48 erbeten.

Ein Grundstück mit Garten, auf welchem Restau-  
ration betrieben wird, für Bierhändler passend, ist zu  
verpachten, auch billig zu verkaufen.

Abt. werden i. d. Grp. d. Bl. unter W. 60 erb.

## Faulensee-Bad

Luft- u. Milch- am Thunersee, Berner Oberland. Mineralbäder. Douchen.

Analyse und Wirkung der Heilquelle ähnlich Weissenburg, Contrexéville, Lippespringe:  
vorzüglich bewährt bei Brustkrankheiten, Rheumatismen, Blutarmuth,  
Nervenleiden. Reizende Lage (800 M. ü. M., 200 M. ü. d. Thunersee). Herrliche  
Fernsicht. Ausgedehnter Waldpark. Komfortable Neubauten. Dampfschiffstation  
Spiez, Telegraph Saison Mai bis Oktober. Kurarzt: Dr. Jonquière  
Brochuren und Prospekte gratis durch die Besitzerin: Familie Müller. (O. H. 4246.)

## Gewinn-Plan der IV. Lotterie von Baden-Baden.

Koncessionirt durch landesherrl. Genehmigung für den Umfang der preuß. Monarchie u. im Bereiche anderer Staaten

2. Ziehung am 5. Juli 1882. Preis des Looses 4 Mark.

1. Gewinn i. W. v. 10000	
1	5000
1	3000
1	2000
1	1000
2 Gewinne à 600	1200
3	500
10	300
10	200
50	100
150	50
270 Gew. i. Gesammtw. v. 25400	7500
1500 Gew. i. Werthe v. 68600	

4. Ziehung am 11. Sept. 1882	
Preis des Looses 2 Mark.	
1 Gewinn i. Werthe v. 15000	15000
1	5000
1	3000
1	2000
2 Gewinne à 1000	2000
3	600
5	500
10	300
10	200
75	100
300	50
1001 Gew. i. Gesammtw. v. 22000	15000
1500 Gew. i. Werthe v. 80800	

5. Ziehung am 18. bis 25. Okt. 1882.	
Preis des Looses 2 Mark.	
Gewinne im Werthe von	Mark
1 à 60000	60000
1 à 30000	30000
1 à 10000	10000
1 à 5000	5000
1 à 4000	4000
5 à 3000	15000
5 à 2000	10000
15 à 1000	15000
15 à 600	9000
20 à 500	10000
25 à 300	7500
30 à 200	6000
120 à 100	12000
350 à 50	17500
4410 Gew. i. Gesammtw. v. 89000	
5000 Gew. i. Werthe v. 300000	

Bestellungen auf Loose zu obiger Lotterie zum Originalpreise von 4 Mark  
per 2. Klasse, sowie zum Preise von 10 Mark für alle fünf Klassen nehmen entgegen  
die Expedition dieses Blattes, Stettin, Kirchplatz 3.

Prämirt Lyon 1872, Wien 1873, Paris 1875 Silberne Medaille.

Saxlehner's Bitterquelle

## Hunyadi János

durch Liebig, Bunsen, Fresenius analysirt, sowie erprobt und geschätzt von medi-  
zinischen Autoritäten, wie Hamberger, Virchow, Hirsch, Spierberg, Sca-  
zoni, Buhl, Nussbaum, Esmerich, Musmann, Friedreich, Schulze, Eb-  
stein, Wunderlich etc. verdient mit Recht als das

Vorzüglichste und Wirksamste aller Bitterwässer

empfohlen zu werden. — Niederlagen sind in allen soliden Mineralwasserhandlungen und den  
meisten Apotheken, doch wird gebeten stets ausdrücklich Saxlehner's Bitterwasser  
zu verlangen. Der Besitzer: Andreas Saxlehner, Budapest.

## R. Grassmann's

Papierhandlung,

Schulzenstraße 9.

empfiehlt von ihrem reichhaltigen Lager:

Rechnungen in allen Formaten,

pro Hundert von 25 Pf. an,

Wechselformulare, Quittungen,

Memoranden,

Kurzbriefe,

Frachtbriebe u. Gilfrachtbriebe,

Anmelde- und Abmeldezettel,

Wiettskontrakte,

Gesinde-Dienstbücher,

Arbeitsbücher u. Arbeitskarten,

Zinsen- u. Quittungsbücher,

Formulare,

Postdeklarationen, Rouverte,

Geldkonverte, Aktienkonverte,

Probekonten,

gummirte Packetaufklebezettel,

Rüchenstreifen,

Blumentopfummhüllungen u.

zu den billigsten Preisen.

Nach ausserhalb schnellste und billigste Expedition.

In Stettin frei in's Haus.

Dr. M. Mineral- Erwärmungs- Reichs- No.

Lehmann's Wasser- Apparat. Patent. 10306.

NATÜRLICHE MINERALBRUNNEN-GRÖS-LAGER von

D. M. Lehmann BERLIN und STETTIN EISENSTRASSE 16

Frische Füllungen

trauen direct von den Quellen füllend

ein. Auch empfehle ich Kautschuk, Kautschuk-  
laugensalze, Mineralbrunnensalze, Pestilen etc.

Schöne fette Harzfäße,

große, die Postliste, 90 Stück, M. 3,80,

mittel, = 150 = 4,20,

kleine, = 300 = 4,20,

versendet franco inkl. Kiste und Nachnahme

A. Sanderhoff, Quedlinburg a. S.



„Lilian“, sprach er ernst und feierlich, und seine Stimme klang sonderbar, während er ihre kleine Hand erfaßte, „blond oder schwarz, Sie würden für mich immer dieselbe bleiben; ob Sie wie Josephine aussehen oder wie Sie selbst, es wäre mir unmöglich, Sie mehr, — oder weniger zu lieben. Es ist ja nicht die Farbe des Haares, des Gesichts, welche wir lieben; wenn dem so wäre, wie rasch würde das Gefühl erlöschen, wenn die schönen Flechten sich grau färbten, und die weiche sanfte Wange voll Runzeln würde! Nein! nein! Die Liebe ist edler; es ist die Schönheit des Geistes, welche uns mehr fesselt, als die des Körpers. Ihr Haar ist braun, Ihre Wimpern sind schwarz, glauben Sie, — können Sie wirklich glauben, daß ich Sie weniger liebe, weil Josephine lieber, mit ihrem goldigen Schimmer?“

Abermals war Lilian zu tief bewegt, um zu sprechen, doch nach einer Weile flüsterte sie innig: „D, danke, — ich danke Ihnen; ich bin zufrieden. Sie wissen nicht, wie glücklich Sie mich gemacht haben! Bitte, verlassen Sie mich jetzt; nennen Sie mich nicht graum, doch gehen Sie, — ich vertrage dies nicht länger.“

Ihre Stimme verrieth ihren Kummer, ebenso die Thränen, welche über ihre Wangen rollten. Hubert geborcht, wie schwer es ihm auch wurde.

„Sie haben Recht,“ sprach er, indem er aufstand, „Sie sind schon zu sehr von dieser Scene angegriffen worden. Leben Sie wohl, — leben Sie ewig wohl!“

„Nein, — nein!“ rief sie, die Hand nach ihm ausstreckend, ohne ihn jedoch anzublicken, „nicht auf ewig! Ich muß Sie wiedersehen, — ich muß es! Wollen Sie morgen um dieselbe Zeit wiederkommen?“ Lady Duncan wünscht es, — Sie wünscht Sie zu sehen; sie ist Ihre Freundin, — Ihre treue Freundin, wie Sie die meiste ist, und möchte Ihnen so gerne helfen.“

„Ob ich kommen will?“ flüsterte er nach einer Weile, sich zu ihr neigend. „D, Lilian! könnte ich es abschlagen? D, daß mein Leben ein Ende nähme, wenn Du von mir gehst, um nie, nie wieder zurückzukehren, nie wieder glücklich mit mir zu sein! Lilian, werde ich es überleben können?“

Leidenschaftlich küßte er die kleine Hand, welche er noch immer festhielt, dann zog er sie an sein Herz, unfähig, sich länger zu beherrschen und brüderliche Küsse auf ihre Augen, ihre Wangen, ihre Stirn, indem er verzweiflungsvoll ausrief: „Nie die Meinen! D, was sage ich, — was habe ich gethan?“ Josephine, meine reine, gute Josephine, ich bin Deiner unwürdig! Vergieb, o

vergib mir! meine Pein ist so groß! — Lilian, lebe wohl, — lebe wohl! D, daß wir Beide uns doch nie, — nie gesehen hätten!“

Er ließ sie los und eilte nach der Thür. Noch einmal blickte er nach ihr zurück. Sie stand, wie er sie verlassen hatte, bleich, regungslos wie eine Statue, die Augen voll Thränen.

„Lebewohl!“ wiederholte er noch einmal, und — sie war allein.

Als die Thür hinter ihm in's Schloß fiel, kam plötzlich Leben und Bewegung in sie. Sie breitete die Arme aus und rief flehentlich: „Nein, nein, es darf nicht sein! Er darf nicht so leiden! Es ist grausam! es ist Thorheit! — D, Hubert! — Hubert! Lady Duncan, zu Hilfe, — helfen Sie mir um hinetwillen! Nein, nein, gehe nicht! Kehre zurück, Hubert, mein Hubert, o lehre wieder!“

Sie wandte vorwärts, doch er hatte schon das Haus verlassen, und als sie ihn nicht zurückkehren sah, fiel sie ohnmächtig zur Erde.

Um dieselbe Zeit, wo dies stattfand, hatte Lady Duncan ebenfalls Besuch und zwar keinen anderen als Lady Drevitt. Vor Ungeduld, die Erste zu sein und um kein Gras unter ihren Schritten wachsen zu lassen, hatte sie diesen frühen Besuch angenommen, um sich Lady Duncan's Versprechen zu holen, daß dieselbe ihres Sohnes Bewerbung bei ihrem Schützling unterstützen wollte.

Geschäft wählte sie solche Gespräche, welche sie am ehesten zum Ziele führen konnten, und machte schließlich ein Geständniß von den Absichten des jungen Barons.

„Es thut mir sehr, sehr leid, doch ich erziele dies beinahe,“ bemerkte ihre Zuhörerin ruhig. „Wahrlich, man konnte Sir Dudley's Bewunderung kaum mißverstehen. Ich weiß, daß Miß Forrester es ebenso sehr bedauern wird, als ich selbst.“

„Bedauern! Soll ich denn die traurige Pflicht haben, meinem armen Sohn zu sagen, daß er keine Hoffnung hat?“ fragte Lady Drevitt mit zitternder Stimme.

„Ich fürchte, es bleibt Ihnen nichts Anderes übrig, meine liebe Freundin; denn sehen Sie, Miß Forrester hat sich bereits verlobt,“ sagte die alte Dame mit einem schlaun Seitenblick aus ihren klaren, heiteren Augen.

(Fortsetzung folgt.)

Station Wabern bei Cassel.

## BAD WILDUNGEN.

Gegen Stein, Gries, Nieren- und Blasenleiden, Bleichsucht, Stomatitis, Oxyurie etc. sind seit Jahrhunderten als spezifische Mittel bekannt: Georg-Viktor-Quelle und Selenen-Quelle.

Anfragen über das Bad, Bestellungen von Wohnungen im Badelagerhaus und Europäischen Hofe etc. erledigt

Die Inspektion der Wildunger Mineralquellen-Aktiengesellschaft.

**Preussische Antheilloose in allen Abschnitten zur III. Klasse, Ziehung am 4., 5. u. 6. Juli cr., billigt, Baden-Baden-Loose II. Klasse, Erneuerungsloose 2 M., Kaufloose à 4 M., Ziehung am 5. Juli cr., offert**

**Ad. Nathusius,**  
Frauenstraße Nr. 32.

**Zähne** werden nach amerikanischem System schmerzlos unter vollständiger Garantie naturgetreu und preismäßig eingeseht, plombirt, mit Luftgas (Zahngas) schmerzlos und gänzlich gefahrlos gezogen. Sprechstunden täglich Vorm. 9-1 und Nachm. 2-6 Uhr, auch Sonntags.

**Albert Loewenstein, prakt. Dentist.**  
Zahnklinik: Stettin, Nr. 5, Kohlmarkt Nr. 5, 2. Et.

Die bereits früher fälligen, sowie die am 1. Juli d. J. fällig werdenden Coupons von nachstehenden Effekten werden fortlaufend an meiner Kasse franko eingelöst:

**Rational-Öpp.-Cred.-Pfandbriefe,**  
**Pomm.-Öpp.-Pfandbriefe,**  
russische Boden Kredit-Pfandbriefe,  
sämmliche russische Staats-Anleihen aus den Jahren 1822-1877,  
russ. Orient und Prämien-Anleihen,  
österreichische Silberrente,  
ungar. 6 u. 4% Goldrente,  
Böhm. Stadt-Anleihen,  
Kronprinz Rudolph-Altkn. u. Prioritäten,  
ungar. Ostbahn I. Prioritäten.

**Rob. Th. Schröder, Stettin.**

**C. Ch. Lesenberg, Rostock i. M., Bankgeschäft,**  
vermittelt seit Jahren

**Hypotheken - Darlehne**  
jeder Höhe auf Häuser und Güter unter festen soliden Grundsätzen zu kouranten Bedingungen und hält sich für derartige Geschäfte einem kapitalsuchenden Publikum bestens empfohlen.

## Zur Reisesaison

empfehle ich

- Gummi-Sitz- und Kopfkissen,
- Gummi-Schwamm- und Seifenstücke,
- Gummi-Toilette-Etuis,
- Gummi-Kamm-Garnituren,
- Gummi-Trinkbecher,
- Gummi-Badehauben,
- Gummi-Badewannen,
- Gummi-Zahnbürsten,
- Gummi-Reisetaschen,
- Gummi-Nachtgeschirre,
- Gummi-Regenpaletots,
- Gummi-Schuhe,
- Gummi-Schweissblätter,

und als besonders praktisch:

**Gummi-Wäsche, Patent „Hyatt“**  
(Kragen und Manchetten).

**Oscar Richter,**  
Reischlägerstr. Nr. 12, am Heumarkt

## Fertige Oelfarben,

alle Sorten Lacke u. Firnisse,  
Maler-, Maurerfarben und Pinsel

empfehle billigt

**Theodor Pée,**  
vorm. Adolf Creutz, Breitestr. 60.

## Düten

in neuester, verbesserter Patentform, außerordentlich handlich, empfiehlt je nach Qualität per Ctr. mit 17, 21, 25 und 28 Mk., in 1/2, 1/1, 2/1 bis 15/1 Pfundbeuteln

**R. Grassmann,**  
Stettin, Kirchplatz 3.  
Proben stehen jederzeit gratis und franko zu Diensten.

Alle Sorten

## Packpapiere

empfehle

**R. Grassmann,**  
Stettin, Kirchplatz 3.

## Graues und rothes Haar!!

unschädlich sofort echt schwarz, braun und blond zu färben durch das Extrakt Japonais, genannt Melanogene, von Gutter & Co. in Berlin. Depot bei Th. Pée, Droguerie in Stettin, Breitestraße 60, in Kartons à 4 Mk. Für den Erfolg garantiert die Fabrik.

## !! Restitutions-Schwärze!!

von **Albert Sautermelster**, Apotheker, Klosterwald (Hohenzollern)

das vorzüglichste Mittel, um abgetragene dunkle und schwarze Kleider, Wollstoffe, Sammet, Filzhüte, besonders auch die dunklen Militärkleider etc. etc. durch einfaches Bürsten mit dieser Flüssigkeit, ohne sie zu zerren, wieder aufzufärben, daß sie wie neu erscheinen, ist in Flaschen zu 60 S. und 1 Mk. zu beziehen in Stettin durch **Schütze & Huch**, fl. Domstraße.

General-Depot für Norddeutschland bei **C. Berndt & Co., Leipzig.**

## Trunksucht

ist heilbar. Herr Joseph Végh, k. k. Notar in Lugos schreibt erst kürzlich: Da mir die Mittel gegen Trunksucht bei zwei k. k. dem Hofe ergebenen Personen gute Dienste geleistet haben, erlaube ich Sie abermals eine Dosis zu senden u. s. w. Wegen Erlangung dieses ausgezeichneten Mittels werde man sich mit vollem Vertrauen an **Reinhold Retzlaff**, Fabrikant in Dresden 10 (Gachsen).

## Erststellige Hypotheken.

**Amortisirbare Kapitalien**, tilgbar in bestimmten Jahren, sowie 1/4- und 1/2-jährlich kündbare Gelder, welche von Seiten der Darleiher bei prompter Zinszahlung jedoch nie gekündigt werden, sind durch mich stets zu vergeben. Zinssatz bei Amortisationsgeldern von 4 3/4 % an, bei kündbaren von 4 1/4 % an.

Bei Darlehensanträgen bitte stets zu erklären, ob amortisir- oder kündbare Kapitalien gewünscht werden.

**Bernhard Kurshy, Stettin,**  
Wilhelmstraße No. 16, I.

## „Janus“,

**Lebens- und Pensions-Versicherungs-Gesellschaft in Hamburg.**

Errichtet am 1. Februar 1848.  
In Preußen concessionirt im Jahre 1854.

### Geschäftsergebnisse ult. 1881.

Versicherungs-Summe	Rm. 57,478,390. —
Angeammelte Reserven exclusive Aktien-Kapital	„ 13,546,189. 57.
Bezahlte Sterbefälle seit dem Bestehen der Gesellschaft	„ 16,208,763. —
Dividende pr. 1881: 18 Prozent.	

Prospekte und Antrags-Formulare gratis bei allen Spezial-Agenten der Gesellschaft sowie bei

**Rud. Krüger,**  
General-Agent, Bollwerk 24.

## North British and Mercantile,

**Versicherungs-Gesellschaft**  
in Edinburgh und London  
(gegründet 1809),  
mit Domizil  
**Berlin.**

Grundkapital	M. 40,000,000. —
Reserve-Fonds Ende 1881	„ 24,369,914. —
Prämien-Einnahme 1881	„ 24,511,493. —

Die Gesellschaft schließt **Feuer-Versicherungen** jeder Art zu festen und billigen Prämien. — Für **Landwirthschaft** und **Fabriken** besonders loyale Bedingungen. — Bei **mehrfähriger** Versicherung unter Vorauszahlung **bedeutender Rabatt.**

Zur Ertheilung jeder wünschenswerthen Auskunft, sowie zur Vermittelung von Versicherungs-Anträgen empfehlen sich die Spezial-Agenten der Gesellschaft sowie die **General-Agentur:**

**Rud. Krüger in Stettin,**  
Bollwerk 24.

## Griechische Weine

1 Probekiste  
mit 12 ganzen Flaschen in 12 ausgewählten Sorten versendet — Flaschen und Kisten frei — zu

**19 Mark**

**J. F. Menzer, Neckargemünd,**  
Ritter des Königl. Griech. Erläuterungs.

Cephalonia,  
Corinth,  
Patras,  
Santorin.

En-gros-Lager

## Natürlicher Mineralbrunnen,

Berlin Dr. M. Lehmann, Stettin  
Heil-Quellstr. 32-33. Reischlägerstr. 16.



## Oberhemden nach Maass,

vorzüglich sitzend,

liefere ich mit dreifach leinenen Einsätzen mit doppelten Seitentheilen schon mit **Rmk. 4, 4,50, 5, 5,50** und 6 inkl. vorzüglicher Wäsche.

**Max Lewin, Breitestraße 42,**  
Spezial-Geschäft für Herren-Wäsche

## Das Neueste in Stahlfedern.

A. Sommerville & Co.  
**Polygraphic Pens.**

Ein leistungsfähiges Haus am Niederrhein sucht für den Verkauf des Artikels „Käse“ einen tüchtigen soliden Agenten. Offerten mit Aufgäbe von Referenzen unter **A. 10** beförd. die Expedition d. Blattes, Kirchplatz 3.

1 j. Mädchen sucht bis zum 15. Juli eine Stelle zur Erlernung der Bandwirthschaft.  
Off. u. **G. S. 27** in der Expedition dieses Blattes, Schulzenstraße 9, erbeten.

Ein Kaufmann mit guter Handschrift erbittet Stellung auf Gericht oder beim Rechtsanwält. Adr. unt. **O. 120** in der Exp. d. Bl., Kirchplatz 3, erb.

Ein Destillateur und Brauer, der 2 Jahre als Geschäftsführer fungirt hat, weil der Inhaber gestorben, sucht zum 1. Oktober Engagement.  
Offerten unter **E. F. 200** in der Expedition dieses Blattes, Kirchplatz 3, erbeten.